

Homilie zu Jes 40,1-5.9-11
2. Adventsonntag (Lesejahr B)
5.12.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

die Worte der heutigen Lesung fordern uns zu innerer Größe heraus. Sollten wir vielleicht beeindruckt sein durch die Armseligkeit unserer Versammlung, dann sagen wir das noch einmal: Die Worte der heutigen Lesung fordern uns heraus, rufen uns auf zu Herzensgröße. Wir sind das Volk Gottes. Wir sind Israel. Wir haben Berufung empfangen, eine radikale Berufung. Und das ist der Punkt, an dem wir erschrecken, uns klein machen könnten, an dem aber diese Berufung uns zu Herzensgröße herausfordert.

Gültig allemal ist das Wort der Berufung formuliert in der Erzählung von der Berufung Abrahams: **Du da, geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus.** In unsere Zeit übersetzt: Geh du heraus aus deinem Betrieb, was immer das auch sei. Geh du heraus aus deinem Stammbaum, deiner Dynastie, deiner Erbfolge, worin du deinen Stolz hast, geh du da heraus. Und geh du aus deinem Vaterhaus, dort, wo du Erbe wärest, habe kein Erbe. Nichts bist du, nichts hast du, nichts kannst du - daß das klar ist. Jetzt könnten wir uns beladen fühlen und je nach Charakter reagieren entweder mit Buckeln und Zusammensacken oder mit Gespür für diese Herausforderung und entsprechend mit Protest gegen die Zumutung. Denn das ist ja eine Zumutung. Und nun die Frage: So oder so - oder aber so, wie der Herr, der beruft, es meint: Tritt du aus dir heraus, auf mich zu, **traue dich mir an** mit Haut und Haaren, mir, deinem getreuen Gott und Herrn! Sorge nicht, dein Herr, ich, weiß, wes du bedarfst. Wirf deine Sorgen auf deinen Herrn! Wollen wir sie nur für Abraham gelten lassen, diese Worte, oder gelten sie, wie die Bibel es meint, für Abrahams Nachfahrenschaft, den Samen Abrahams, Israel, das neue Israel, die Kirche, unsere Gemeinde? Man möchte einen Rückzieher machen. Es möchte ja sein, es schiene am Ende so, als wollten wir uns übernehmen ob der Kühnheit der Zumutung und dann der Annahme dieser Zumutung. Man wird an unserer Lebensführung prüfen dürfen, wie ernst wir es gemeint haben.

Nun kommt etwas sehr Gewichtiges. **Dieser Zumutung**, wie wir sie formuliert haben, wie sie an Abraham erging, der **wird keiner gerecht**, keiner. **Es muß uns schon besorgt werden**, daß wir hier gerecht werden. **Und das wird uns besorgt - wenn es zum Sterben kommt**, zum Tod. Geh du heraus aus deinem Betrieb, heraus aus deinem dynastischen Stolz, heraus aus dem Vaterhaus, verlasse alles - das ist Tod, im Moment der Berufung vorweggenommener Tod, Zumutung. Wenn dann das Sterben kommt - und es kommt ja - jetzt ist die Frage: Sollen wir dann verenden, verzweifeln, oder sollen wir dann den Adel erweisen derer, die berufen sind in solcher Berufung? Die Schrift, die Lesung des

heutigen Sonntags spricht davon: Dann sind wir betrübt, gedrückt, sehr, sehr. Nun kommt, wenn das sich vollendet, der **Zuruf an die Mächte und Gewalten: "Tröstet, tröstet jetzt!"** Und "trösten" heißt nicht tröstende Worte sprechen. **"Trösten" heißt, sagt doch den Sterbenden die Wahrheit!** Der Schritt des Vertrauens auf den Gottherrn, der diesen Tod euch zumutet, der ist's, der euch befugt und befähigt, trauend euch dann einzulassen in die Treue des Herrn und zu leben, wiewohl ihr sterbt. Wollen wir zur Größe dieser Gedanken uns rufen lassen oder sie abwischen und klein-fromm unser Morgengebet verrichten und nichts weiter? Nehmen wir das erstere einmal an.

Dann kommt der große zweite Satz in der Lesung: **An euch** - so, in dieser Verfassung - **will sich die Herrlichkeit eures Gottes zeigen.** "Die Herrlichkeit", so sagen wir meist. An euch will sich die Macht und Gewalt und die Größe eures Gottes erweisen vor den Augen der Menschen. An euch will die Erscheinung Gottes passieren in der Welt, an der Weise, wie ihr sterbt. Nun muß man die miesen Umstände des Sterbens wieder herrufen, man kennt sie ja. Die Gegenprobe: Ist die Berufung stärker als die schlimmen Umstände des Sterbens? Und sie sind schlimm. Das ist nun die Zumutung, die Fülle der Zumutung: Die Zumutung Gottes ist stärker als die miesen, schlimmen Umstände des Sterbens. "Euer Tod soll kostbar werden in den Augen des Herrn" (Ps 116,15). Nun merken wir, dies Evangelium braucht Größe, und zwar von Gott.

Der nächste, der dritte große Schritt: Wenn das geschieht an euch, wenn wir dies geschehen lassen, dann werden wir nicht nur die Erscheinung Gottes, dann werden wir ein **Zeichen für alle die draußen**, die davon noch nichts wissen. "Auf einen hohen Berg steig du, Jerusalem", erhebe mit Macht deine Stimme, rufe laut all denen, die in der Todesnot liegen, in der Sterbensnot liegen, ob sie schon wissen oder noch nicht wissen - bald werden sie's wissen. Alle liegen sie im Sterben, alle. Und dorthinein dürft ihr, sollt ihr, will ich, euer Gottherr, daß ihr seid das Zeichen der Hoffnung. Sie sollen eines Todes, eines Sterbens gewahr werden, das sie staunen macht, das gegen alle natürliche Logik nicht einfach bedeutet nur zusammengedrückt sein, erledigt sein, abdanken müssen, nichts mehr wert sein, im Gegenteil: "Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen."

Das etwa ist's, wovon der heutige Text spricht und was dies Wort Gottes uns zuruft. Es ruft uns heraus aus allem Kleinmut, heraus in die Größe göttlichen Denkens. **Verstehen können wir diese Methode wohl nie. Annehmen und getrost werden, das können wir.**